

ARCHITECTURAL DIGEST



Text Oliver Koerner von Gustorf  
Porträt Samuel Zeller

# Romantik, rational

Schütten, schleifen, hängen lassen: Der Maler Markus Amm schafft schwebende Farbwirbel – ganz ohne heroisches Pathos.

## S

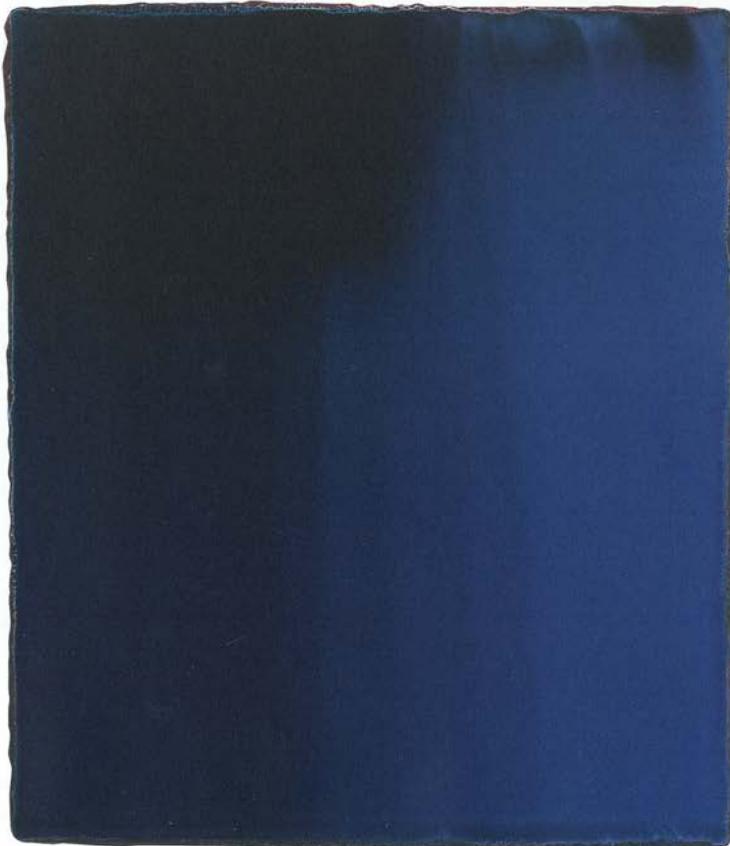
chatten aus Rot, Purpur, Ocker. Ein blau emporschießender Strahl. Die Ecke einer Wand. Formen, die an mikroskopisch kleine Partikel, Haare oder Kristalle denken lassen: Wer auf Markus Amms abstrakte Gemälde schaut, meint, Schemen von Architekturen, Landschaften, organischen Strukturen zu erkennen – wie Nachbilder unter geschlossenen Augenlidern. Das Erstaunliche an dieser Gemäldeserie, an der Amm seit fast einem Jahrzehnt arbeitet, ist ihre Tiefe. Die Bilder öffnen sich trotz ihrer kleinen Formate wie abstrakte, grenzenlose Räume aus Farbe und Licht, in die man eintreten möchte. Sie sind von solcher Strahlkraft, dass schon wenige von ihnen genügen, um große Hallen bespielen zu können, wie 2018 in der David Kordansky Gallery in Los Angeles.

Man könnte annehmen, dass Amm, der in Genf arbeitet und unterrichtet, diesen malerischen Raumerfahrungen eine ähnlich erhabene, fast religiöse Dimension beimisst wie die Heroen der Nachkriegsabstraktion, Barnett Newman oder Mark Rothko. Doch weit gefehlt. Er erstickt jeden Anflug von Spiritualität im Keim. „Ich stehe in einer materialistisch-rationalen Tradition“, sagt er. „Es geht nur um Malerei und Wahrnehmung.“ Tatsächlich ist er ein wahrer Materialfreak. Bis zu 30 Schichten Gesso, ein Bindemittel aus Gips und Kreide, sind auf seine auf Holztafeln gespannten Leinwände aufgetragen. Das lässt er trocknen, schleift es ab, streicht es wieder auf, sodass eine Oberfläche entsteht, die feiner und saugfähiger ist als Papier. Dann trägt Amm hauchdünne Farbschichten auf. Er malt weniger, sondern schüttet die mit Pigmenten angerührten und verdünnten Ölfarben aufs Bild. Die sickern in die unteren Schichten ein, verschwimmen oder überlagern sich. Diese Methode wiederholt er wieder und wieder. Bei jedem Schritt beobachtet er, wie die Farbe auf seinen „Boards“ reagiert, sich verändert, bevor er

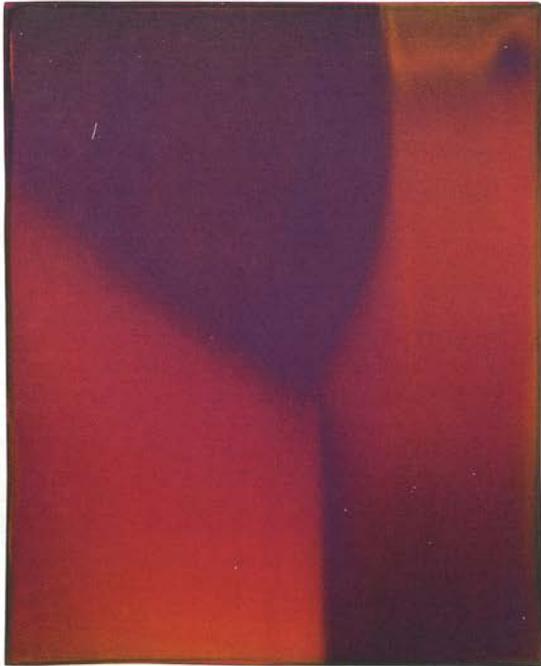
entscheidet, wie er weitermacht. „Manchmal bleiben meine Arbeiten jahrelang bei mir im Studio, weil ich sie in allen Stadien wieder und wieder betrachte. Ich habe eine ganz extreme Beziehung zu meinen Bildern und weiß genau, was sie in mir auslösen, in welche Zustände sie mich überführen können.“

Die „bescheidenen“ Formate, oft nur so groß wie ein Blatt Papier, der Fokus auf Prozess und Material – all das ist Programm für eine transzendente Malerei, die ohne Pathos auskommt. „Bei den Diskussionen um Farbfeldmalerei geht es oft um Gefühlserhabenheit und den Bezug zur Romantik, Caspar David Friedrich etwa.“

Die großen Gesten spart er sich, auch die spirituelle Aura der Farbfeldheroen wie Mark Rothko oder Barnett Newman. Bevor die Bilder Markus Amms Atelier in Genf (li. Seite) verlassen, lässt er sie lange stehen. „Untitled“ (unten) entließ er erst 2019 in die Welt.



Panorama  
Kunst



Farbarchäologie: „Die Erfahrung von Transzendenz kommt aus dem Material“, findet Markus Amm, der Schicht um Schicht aufträgt. Unter mancher fertigen Arbeit liegen vier weitere Bilder verborgen. *Oben links: „Untitled“, 2017, rechts daneben „Untitled“, 2019.*

Amm verweist auf Wanderer, die heroisch erobernd der Natur gegenüberstehen: „Der ganze Erhabenheitsdiskurs ist extrem männlich.“ Als Gegenbild zeigt er auf der Rückseite des Katalogs seiner Ausstellung im Kunsthaus Baselland 2017 eine hockende Frau, die mit dem Rücken zum Betrachter ins Wattenmeer pinkelt – Erdung, eine neue, ambivalente Romantik.

Amm war einer der Ersten einer neuen Generation, die Ende der 90er-Jahre die abstrakte Formensprache des Bauhaus, des russischen Konstruktivismus, der Nachkriegsmoderne aufgriff und mit Popkultur, Genderdebatten oder Institutionskritik auflud, eine Art Moderne 2.0. Seine frühen Arbeiten, mit ihren architektonisch anmutenden Rastern und Farbfeldern, waren mit Klebeband, Kugelschreiber, Edding oder Nagellack markiert. Sie verbanden die Japan-Faszination der Bauhaus-Architekten mit der Sensibilität der Eighties Wave-Kultur. Seine „Gemälde“ begleitete er mit Luminogrammen, für die er Fotopapier in unterschiedlichen Variationen faltete oder mit Objekten wie Kirschwägen oder

Klötzen belegte und dann belichtete – während digitale Fotografie gerade das neue Ding wurde. Er erzählt, wie antizyklisch das in einer Szene wirkte, die gerade von neuer Figuration und Neoexpressivität bestimmt war. Doch 2004 kam mit der Ausstellung „Formalismus“ im Hamburger Kunstverein der Durchbruch. Nur einige Jahre später zitierte die gesamte internationale Szene die konstruktivistische Moderne – bis zum Erbrechen. 2014 prägte der Kunstkritiker Walter Robinson den Begriff „Zombie Formalism“ für eine sinnentleerte Abstraktion, die die Ästhetik von Jackson Pollock oder Frank Stella mit neuen Materialien und Techniken für die Loft-Etagen von Hedgefonds-Managern pimpt. Doch da arbeitete Amm schon längst an seinen „Boards“ – auch um dem Hype zu entkommen.

„Als ich angefangen habe, an diesen kleinen Ölbildern zu arbeiten, merkte ich, dass die Malerei und das Material selbst viel interessanter sind als diskursive Fragestellungen“, sagt er. Früher habe er mit seiner Malerei hinterfragt, was ein Galerieraum

ist. Heute gehe es ihm in seiner illusionistischen Malerei um die Wahrnehmung des Bildraums. Was dieser Raum ist? „Darauf gibt es keine klare Antwort mehr“, entgegnet er. „Ich lasse das Material für sich sprechen.“ Auch im Rückzug auf Form und Material ist er antizyklisch und bleibt sich treu. „Es geht um Komposition, allerdings geht es auch darum, eine Komposition völlig zu zerlegen“, sagte Amm einmal zu seinen früheren Bildern.

Betrachtet man die Seitenränder, diese unzähligen Lagen aus Farbe und Gips, könnte man an archäologische Ausgrabungen oder Erdschichten denken. Tatsächlich sind es Zeugnisse von Zeit, von künstlerischen Entscheidungen, Verwerfungen, Neufindungen, ein Wechselspiel aus Zufall und Kontrolle. Ein alchemistischer Prozess der ständigen Verfeinerung der Malerei. Dieser Prozess ist aber auch völlig immateriell, er setzt sich im Künstler oder dem Betrachter in einer Verfeinerung der Wahrnehmung, der Empfindsamkeit, der Kontemplation fort. In diesen harten, materiellen Zeiten sicher auch eine Art Widerstand. ●

Wer sich heute ein Leinwandformat als Gestaltungsgrundlage aussucht, kommt an der Frage, was die Malerei heutzutage noch leisten kann, wohl nicht vorbei. Markus Amm erforscht mit seiner illusionistischen Malerei den Bildraum. Eine These aus dem Jahr 2017 nannte er „Untitled“ (u.). Er wird vertreten von der Hamburger Galerie Karin Guenther, [galerie-karin-guenther.de](http://galerie-karin-guenther.de), und der David Kordansky Gallery in Los Angeles, [davidkordanskygallery.com](http://davidkordanskygallery.com).

